Für unsere Farmer

Ehre der Arbeit!

Von Ferdinand Freiligrath.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Aehren,
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Nachen zieht,
Wer bei Wolf und Berg und Flachs
Hinterm Webestuhl sich müht,
Daß ein blonder Junge wachse:
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten faßt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Zur Beurteilung der Milchkühe.

Es ist durchaus notwendig für den vorteilhaften Betrieb der Milchwirtschaft, sich den Umstand stets vor Augen zu halten, daß der Wert einer Milchkuh der Hauptsache nach davon abhängt, wie sie das Futter verwertet, das heißt inwieweit eine Kuh die Fähigkeit besitzt, das verabreichte Futter in Milch und Butterfett umzusetzen und zwar, daß noch ein guter Gewinn übrig bleibt, nachdem der Wert des Futters und der in Haltung und Pflege aufgewandten Kosten und Arbeit in Abzug gebracht ist.

Dieser Umstand ist für die Milchwirtschafts-Farmer von einer solchen Wichtigkeit, daß er nicht übergangen und nicht gering geschätzt werden kann. Um einen klaren Einblick zu haben, ob eine Milchkuh sich genügend bezahlt macht, ist vor allem eine entsprechende Buchführung nötig, gewissenhafte Aufzeichnungen über Gewicht und Fettgehalt der täglich von jeder einzelnen Kuh der Herde gelieferten Milch sind zu machen. Man nennt dies Kontrollmelken (Test Milking), wodurch allein sich die Leistungen der einzelnen Kühe feststellen lassen.

Nur hierdurch kann man unterrichtet sein, wie jede Kuh steht, was sie tut und leistet. Man kann ganz unmöglich ein richtiges Urteil über eine Kuh haben, so lange man nicht genau weiß, wie viel Milch sie im Jahre gibt und welchen Fettgehalt die Milch besitzt. Verläßlich und sicher läßt sich der Wert einer Kuh nur beurteilen durch gewissenhafte Aufzeichnungen ihres täglichen Milchertrages das ganze Jahr hindurch und durch Feststellung des durchschnittlichen Fettgehaltes der Milch; nur durch Schätzung läßt sich dabei zu keinem richtigen Urteil gelangen, es muß Genaues festgestellt werden. Die Haltung von Kühen, die einen gewissen Höhestand in Milch- und Butterfettleistung nicht erreichen, gestaltet sich unvorteilhaft in jeder Beziehung.

Die Menge Milch, die eine Kuh gibt, und die Höhe des Fettgehaltes sind nun wohl vorwiegend bestimmend über ihren Wert und Nutzen, aber dann kommt es sicher auch noch darauf an, was ihre Ernährung kostet; auch die Futterkosten sind in Betracht zu ziehen, und es ist daher bei der richtigen Beurteilung einer Milchkuh ebenfalls wichtig, welche Mengen Futter sie täglich verzehrt, von welcher Beschaffenheit es ist und welchen Nährwert es besitzt. Wenn die eine Kuh mehr Milch gibt als die andere und mehr Butter, so ist das immer noch kein so ganz sicheres Zeichen, daß ihre Haltung nun auch unbedingt vorteilhafter sein muß und daß sie ganz untrüglich ihrem Besitzer einen größeren Profit abwirft als die andere Kuh, die weniger Milch gibt; sie mag ein sehr starker Fresser sein und um soviel Futter mehr verbrauchen, daß der Unterschied im Milchertrag mehr als aufgewogen wird durch den Ueberverbrauch an Futter. — Dies kann die Möglichkeit sein, doch sind vielfach und gewöhnlich die starken Fresser auch so gute Milchgeber, daß sie das Mehr an Futter übergenug bezahlen. Aber es ist doch nicht immer der Fall, und man tut sicher gut, auch dieser Sache bei der Beurteilung der Kühe den nötigen Wert beizulegen.

Dann auch soll man sich sonst noch mit jeder einzelnen Kuh gut bekannt machen, man soll nach jeder Richtung hin genau beobachten, ihre Eigentümlichkeiten und Besonderheiten studieren. Geschieht dies, so wird man bald zu einem ziemlich richtigen Verständnis und Urteil über den Wert der einzelnen Tiere kommen. — Nicht nur die Rasse, auch nicht allein gutes Futter machen die gute Milchkuh, auch die natürliche Veranlagung zur Milchergiebigkeit und zum Fettreichtum in der Milch, die der einzelnen Kuh eigentümlich, ist sicher nicht das letzte Moment, das in der Zucht berücksichtigung finden soll; die Zuchtauswahl in dieser Richtung muß eine Hauptsache sein.

Wie lange ist eine Sau zuchtfähig?

In erster Linie ist die Rasse maßgebend. Landschweine wachsen als Zuchtschweine bis in ihr viertes und fünftes Lebensjahr und bleiben im allgemeinen bis in ihr achtes und neuntes Lebensjahr zuchtfähig. Sie bringen erst bei der zweiten und dritten Geburt eine größere Zahl von Ferkeln und sind imstande, diese genügend zu säugen. Mit dem vierten Lebensjahre nimmt aber die Zahl der Ferkeln meistens ab, da sie außerdem schon nicht mehr genügend säugen können, weil sie bereits mehr Fett entwickelt haben. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist es also in den meisten Fällen richtig, die Zuchtsauen der Landstämme von der Zucht auszuscheiden, nachdem sie fünfmal Junge gebracht haben. In diesem Alter sind ihre Bau- und Verdauungsorgane noch gut beschaffen; auch sind die Fleischfasern noch fein, so daß es sich noch gut verlohnt, sie zur Mast aufzustellen und als Mastschweine zu verwerten. Nur besonders wertvolle Zuchtsauen, welche ganz besonders viele, schöne und gute Ferkel gebären, hält man gern länger, weil sie in solchem Ausnahmefalle als Zuchtsauen so hohen Wert haben, daß ihr danach geringerer Mastwert darüber vergessen werden kann. Die englischen Rassen können nicht so lange als Zuchtsauen benützt werden wie die Landstämme, weil diese Rassen viel mastfähiger und bei guter Fütterung schon fett sind, nachdem sie drei- bis viermal Ferkel gebracht haben, da sie dann ihres Fettzustandes wegen auch nicht mehr gut säugen. Wo also nicht ausnahmsweise eine vortreffliche Zuchtsau zu berücksichtigen ist, da läßt man in gewöhnlichen Fällen eine englische Sau nicht älter als drei Jahre werden. Dementsprechend stellt es sich auch bei den Kreuzungen, wo das Abkehren, das heißt, die Ausscheidung aus der Zucht, sich darnach richten muß, ob die Sau mehr englisches Blut oder mehr Landblut zeigt.

Die Entstehung der Milch.

Nach der Geburt des jungen Tieres entwickelt sich im Euter der weiblichen Säugetiere die Milch. Im Naturzustande vertigt die Milch alsbald wieder, wenn das Junge ihrer nicht mehr bedarf; bei unseren Nutztieren hält sie sich länger, weil wir melken und durch den fortgesetzten Anreiz die Organe zu neuer Milcherzeugung bringen. Dies gilt besonders bei der Kuh.

Eine absolut zuverlässige Erklärung über die Entstehung der Milch zu geben, ist heute immer noch nicht möglich; wahrscheinlich aber entsteht sie dadurch, daß das nach dem Euter strömende Blut durch irgend einen Vorgang in Milch zerlegt wird. Das ganze Euter wird von einem Röhrensystem durchzogen, und zwar münden ganz feine Röhrchen in weitere und diese schließlich in die Milchzisterne; dies ist der Hohlraum, der über den Zitzen liegt.

Gewöhnlich ist die Milch, die zuerst ausgemolken wird, die fettarme, wogegen die zuletzt ermolkene einen hohen Fettgehalt zeigt. Dies erklärt sich dadurch, daß die Fettkügelchen, da sie leichter sind als die Milch, am längsten in den Kanälen zurückbleiben und schließlich erst nach und nach sich senken.

Die Euterzitzen sind nun nicht etwa Schlauche, durch die sich die Milch aus der Zisterne entleert, sondern man kann sie gewissermaßen mit Schwämmen vergleichen, die, um im Bilde zu bleiben, beim Melken ausgedrückt werden und sich aus der Zisterne wieder voll saugen.

Kühe, die schwer die Milch hergeben.

Es ist sehr fraglich, ob es überhaupt irgend eine praktische Methode gibt, Kühe, die nur schwer die Milch hergeben, dazu zu bewegen, sich bereitwilliger melken zu lassen. Man hat allerdings zu diesem Zweck verschiedene Methoden empfohlen; doch hat es sich herausgestellt, daß ihre Anwendung in der Praxis durchaus nicht allgemein befriedigt. Bisweilen wird dem Farmer, der eine schwer zu melkende Kuh hat, angeraten, mit einem kleinen lanzettenartigen Messer, das in die Oeffnung der Zitze eingeführt werden kann, eine Operation vorzunehmen. Und zwar soll durch diese Operation der Muskel, der im Innern der Zitze rundum läuft, durchschnitten werden. Tatsächlich sind durch solche Operationen hier und da auch gute Resultate erzielt worden; aber es liegt immer die große Gefahr vor, daß die Zitze infiziert und entzündet wird und infolgedessen das ganze Euterviertel erkrankt. Weit weniger gefährlich ist es, diese Operation zu der Zeit auszuführen, wenn die Kuh trocken steht oder doch nur wenig Milch gibt, aber das Resultat ist noch weniger befriedigend. In solchen Fällen verheilt nämlich der durch die Operation vorgenommene Einschnitt sehr rasch und das Tier läßt sich meistens noch schwerer melken als zuvor.

Die beiden Elterntiere

vererben ihre Eigenschaft in gleichem Maße. Der Einfluß der Vorfahren der Tiere jedoch, des Stammes, der Rasse, ist ebenso stark wie der Einfluß beider Eltern zusammen. Einige Tiere können besonders stark vererben, sogenannte Durchschlagskraft. Verstümmelungen vererben sich nicht; allmählich erworbene Eigenschaften vererben sich um so mehr, je länger sie bei den Vorfahren bestanden oder je langsamer sie sich herausbildeten. Die Rassezucht wird erreicht durch Zulassung nur derjenigen in Form und Farbe übereinstimmenden Tiere als Zuchttiere, die dem Zuchtziel entsprechen und völlig gesund sind.

Ist wieder völlig gesund

So sagt Madame Blanchette betreffs Dodds Kidney Pills.

Eine Dame von Quebec litt drei Jahre lang an kranken Nieren und wurde durch den Gebrauch von Dodd's Kidney Pills wieder zu guter Gesundheit hergestellt.

St. Raphael, Que., 2. Juni. (Spezial) Von ganz Canada kommen dieselben frohen Berichte, die dieselbe frohe Nachricht bringen von Kranken, die nicht mehr krank sind, von Schwachen, die stark und gesund geworden und von der guten Wirkung der Dodds Kidney Pills. Die Leute fangen jetzt an darüber klar zu werden, wie wichtig es ist, die Nieren in bester Verfassung zu halten und aufzupassen, wenn auch nur das geringste Anzeichen von Störungen in den Nieren vorhanden sind. Wenn das der Fall ist, greifen sie sofort zu Dodd's Nieren-Pillen, denn sie wissen, daß sie sich auf dies Mittel verlassen können, da es niemals versagt. Hier in St. Raphael kommt Madame A. Blanchette, wohlbekannt und geachtet, mit einem weiteren Dankschreiben. Sie sagt:

„Drei Jahre lang litt ich an kranken Nieren und kein anderes Mittel half mir. Nachdem ich 6 Schachteln von Dodd's Kidney Pills genommen, bin ich wieder ganz und gar gesund."

Warum operieren?

wegen Blinddarmentzündung, Gallensteine, Magen- oder Leberleiden, wenn „Hepatola" die Arbeit verrichtet ohne Schmerzen, ohne Lebensgefahr und ohne Zeitverlust. Enthält kein Gift. Nicht in Apotheken zu haben.

Mrs. Geo. S. Almas
Einzige Herstellerin
230—4th Ave. S. Phone 4855
Saskatoon.
Preis $6.50. Porto 25c extra.

Schaf- und Wollzüchter

Wir wollen die Wolle und zahlen Euch jeden Cent, den sie wert ist. Schreibt um unsere Preise ehe Ihr die Wolle dies Frühjahr verkauft.

Wir können Euch Geld machen.

Schickt **Häute, Pelze, Wolle, Felle, Seneca-Wurzeln** und **Pferdehaar** an uns und Ihr bekommt immer **höchste Preise.**

Yaeger & Moore

1652 Osler Str. Regina, Sask.
(Zwei Block Südlich der Union Station)

Hagelversicherung

Wir vertreten nur durchaus verläßliche Hagelversicherungsgesellschaften und sind somit immer imstande gewesen, unseren deutschen Kunden in jedem Jahre erstklassige Bedienung zu geben.

Wir sind ein deutsches Geschäft, auf welches sich unsere Kunden verlassen können und wir ersuchen Sie deshalb, uns zu befragen, ehe Sie Ihr Getreide versichern. Verlangen Sie volle Einzelheiten von uns über Hagelversicherung. Auskunft in allen Angelegenheiten zu jeder Zeit bereitwilligst gegeben.

Das beste und verläßlichste Versicherungsgeschäft in Süd-Saskatchewan.

THE JOHN M. KUGLER CO., LTD.
Leader, Sask.

John M. Kugler, Vorstand u. Schatzmeister. Miles Swerdfeger, Assistent und Sekretär.

Geschäftstelefon No. III.

Quantität und Qualität

Wir können eines großen Erfolges sicher sein wegen unserer Ware, die wir auf den Weltmarkt bringen. Da wir wenigstens die Hälfte der über 12 Millionen Acker Weizen unter den Weizen Pool auf fünfjährigen Kontrakt bringen, werden wir die **Kontrolle über eine gewaltige Menge Weizen** bekommen. Diese große **Quantität** wird von großem Einfluß und Gewicht auf dem Weltmarkt werden.

Und dank die **Qualität** unseres Weizens! Die Welt **braucht** unsern Weizen, der das beste Mehl macht. Und was die Welt braucht, das wird sie auch sicher kaufen.

Kontrolliert Euren feinen Weizen **selbst** durch den Pool und verkauft ihn so unter geringsten Verlusten und mit größtem Nutzen.

Wir haben die notwendige Quantität Weizen feinster Qualität. Wir wollen ihn so vermarkten, daß der Weizenbauer wenigstens ein anständiges Leben machen kann. Tretet dem Weizen Pool bei durch Unterzeichnen des Kontraktes.

Sask. Co-operative Wheat Producers Ltd.

Ackerzahl nötig 6,020,500
Unterzeichnet bis heute
5,408,667 Acker

Handhabt den Rahm sorgfältig

so daß Ihr die höchste Gradierung und den besten Preis erhaltet. Das Wetter wird wärmer und es wird schwerer, von jetzt an den Grad „Spezial" und „Süß" zu erhalten. Haltet den Rahm kühl und schickt ihn so oft wie nur möglich. Es zahlt sich, Rahm hohen Grades zu schicken. Schreibt unserem Production Department um Anweisungen und Hinweis zwecks Erzeugung hochklassigen Rahms.

Um beste Preise, gute Bedienung und allgemeine Zufriedenstellung zu bekommen, schickt den Rahm an

THE SASKATCHEWAN CREAMERY COMPANY
OF MOOSE JAW, LIMITED

Zweigstellen: Assiniboia, Carlyle, Carnduff, Empreß, Gravelbourg, Maple Creek, Moose Jaw, Regina, Swift Current, Shaunavon, Wolseley.

Was ein Schweizer Zeitungsmann in Westcanada sah

Aus dem interessanten Buche „Canadische Reiseskizzen" von E. Rietmann, Verlag Neue Züricher Zeitung in Zürich, Schweiz.

(5. Fortsetzung.)

Im Irrigationsgebiet.

Nach Stettler nimmt das Land auf unserer Autoreise dem Süden Albertas zu immer ausgesprochener den Charakter der rolling prairie an. Schon waren auf einzelnen Farmen die Dreschmaschinen im Betrieb, um die sich Stroh und Spreu zu Bergen aufschichteten. Man weiß gewöhnlich nichts anderes mit beiden anzufangen, als sie zu verbrennen. Das Korn, sofern man es nicht in den Graneries am Ort und Stelle versorgen kann, wird direkt zu den Elevatoren an den Stationen verbracht. Dorthin dirigiert auch die Bahn die Getreidewagen in ganzen Strängen. Sie müssen innerhalb kürzester Zeit gefüllt werden, um, zu langen Zügen formiert, Winnipeg zugeleitet zu werden.

Die Prärielstation Munson, wo wir Mittagsrast halten wollten, erwies sich als die typische Prärieklein-stadt, in der eine North Side Centre Avenue mit ihren Bretterbuden vielleicht Vorahnungen von städtischem Komfort in einer „farmhand" zu erwecken vermag, die lange Monate nie von der eigenen Sektion fortgekommen ist. Selbst John Chinaman versagte in Munson; sein Essen hielt sich vollkommen auf der Höhe des zwölfprozentigen Bieres, mit dem uns sein Nachbar regalierte.

Unsere Route führte uns plötzlich durch ein phantastisches Gebiet. Wir waren an den Red Deer River gelangt, ein mächtiges Erosionsgebiet; im Tale breitete sich Drumheller aus, das seine Bedeutung der Kohlenindustrie (Lignit) verdankt. In Terrassen steigen die Ufer des Red Deer-Flusses an; von der obersten, mit Wald bestandenen, umfaßt der Blick die ganze Gegend, in der eben am heutigen Tage ein Wirtschaftskampf zum Ende gekommen war. Zum erstenmal nach langen Wochen Streiks war das sonderbar gemischte Volk der Bergleute, unter denen sich nicht wenige Griechen befanden, wieder eingefahren.

Das Land wird zusehends trockener. Dann erscheinen Wasserläufe, die sich einem Mondbewohner im Fernrohr wie Marskanäle präsentieren müßten. Sie verteilen das Wasser, das dem Low-River bei Calgary entnommen worden ist. Hier, im Gebiet der vom Canadian Pacific erstellten Irrigation Works, finden wir auch sog. „ready made farms", zugerichtete Heimstätten mit Gebäulichkeiten, die der Landwirt, dem es an Kapitalien gebricht, von der Bahn übernehmen kann, gegen Annuitäten, die ihn nach einer Reihe von Jahren zum Besitzer der Farm machen. Die C.P.R. hat hier ein gewaltiges Gebiet, das der Trockenheit wegen hätte Weideland bleiben müssen, dem Anbau erschlossen. Freilich sind die Erfahrungen mit dem Ackerbau im irrigierten Gebiet noch nicht abgeschlossen; man hört sogar skeptische Stimmen. Die Sache ist aber für Canada noch neu, und es ist leicht denkbar, daß die guten Erfahrungen, die man in Aegypten, Mesopotamien, China mit der künstlichen Bewässerung machte, sich im südlichen Alberta wiederholten.

Wir verlieren mählich die Orientierung in dieser rollenden Prärie, auf die ein zweites Mal die Nacht sich herabsenkt, ohne daß wir den Bestimmungsort erreichen. Am Abendhimmel tauchen aber die Silhoutten der foot-hills auf, der Vorläufer der riesigen canadischen Rockies. Durchsichtigste Klarheit läßt den Blick in alle Weiten schweifen; wir sehen meilenweit von uns auf einer Kuppe grasende Pferde scharf sich vom Horizont abheben. Und dann sind wir allein, ein Pünktlein, das ein ungütiges Geschick zum ewigen Irrlichtern durch die stille Prärie zu verurteilen scheint.

Notturno.

Auch unserm Auto schien die Fahrt durch die „rollende" Prärie lange genug gedauert zu haben; es protestierte vernehmlich durch Platzen der Pneus. Während der letzte Reservereif montiert wurde, fuhr das Auto, das die Führung hatte, weiter in die Abenddämmerung hinaus; wir tuteten vergeblich — wir blieben allein. Die Perspektive verdüsterte sich vollends, als wir wahrzunehmen glaubten, daß der Chauffeur, nachdem der Wagen wieder flott geworden war, eine Richtung einschlug, die um rund 180 Grad von derjenigen abwich, in der wir unsern Bestimmungsort — Calgary — vermuteten. Es gelüstete uns keineswegs, die Bekanntschaft mit den Prärie „Townships" Rosebud (Rosenknospe) und Nightingale (Nachtigall) zu erneuern. Endlich fielen wir in einen Weg, der mit einer Fahrbahn wenigstens einige Vergleichspunkte bot. Ein heller Schein flammt auf am Horizont; an der sich bessernden Straße verkündet ein Wegweiser: „Calgary 30 Meilen!"

Noch dreißig Meilen — nicht der Rede wert in Canada; schon gute Nachbarschaft!

Die Landvermessung in der Prärie

Wie die drei Prärieprovinzen meist aufs einfachste, durch Breiten- und Längengrade, abgegrenzt sind, wird auch die Auflösung des Provinzialgebietes in Bezirke und Grundstücke auf die simpelste Art durch ein Netz von Geraden bewerkstelligt. Die größere Einheit ist das „Township", ein Quadrat von 6 Meilen Seitenlänge, also 36 Quadratmeilen messend. Das „township" wird aufgelöst in 36 Sektionen, so daß eine Sektion identisch ist mit einer Quadratmeile. Die Sektion wird eingeteilt in vier „Quarter Sections" Viertelsektionen, und diese Viertelsektion bildet quasi die Farmeinheit — 160 acres — 64 Hektar. Soviel messen auch die sog. homesteads, die an die Kolonisten unter gewissen Bedingungen gegen eine Einschreibgebühr oder einen Vorzugspreis abgegeben werden. Weiter geht die Teilung nicht mehr.

Die Detailkarten gleichen zufolge dieser Landeinteilung Schachbrettern; um die Orientierung zu erleichtern, werden die Townships vom Süden nach Norden fortlaufend numeriert. So trägt die Stettlersche Township beispielsweise die Nummer 39, liegt also 39 × 6 Meilen = 234 Meilen nördlich der (südlichen) Landesgrenze. Aber auch von Westen nach Osten werden die Townships durchnumeriert, alle vier Grade wird aber hier die Numerierung neu begonnen. Diese ost-westliche Numerierung beginnt 12 Meilen westlich der Stadt Winnipeg bei 97 Gr. 27' westlicher Länge. Die durch diesen Punkt gehende Mittagslinie gilt als Hauptmeridian. Man läßt die Straßen wenn möglich auf den Sektionsrändern laufen.

Die Einwanderung in die Prärie

Die drei Prärieprovinzen zählten 1901: 419,500 Einwohner, 1911: 1,328,700; 1921: 1,956,000. Die drei Provinzen messen 658,000 Quadratmeilen, d. h. rund 1,700,000 Quadratkilometer, ein Gebiet, aus dem man die Schweiz 40- bis 41mal herausschnitzen könnte. So rasch die Bevölkerung der Prärieprovinzen, in unsern Augen wenigstens, angewachsen ist, so entspricht dieses Wachstum doch keineswegs dem Tempo, in dem die Besiedelung der westlichen und nördlichen Staaten der Union vor sich gegangen ist, und steht jedenfalls nicht in einem überwältigenden Verhältnis zur Weite und Fruchtbarkeit des Landes.

Diese Erscheinung erklärt sich wohl ungezwungen aus der amerikanischen Konkurrenz, d. h. aus der größern Anziehungskraft, die die Staaten auf die Emigranten ausübten und heute noch ausüben. Diese Attraktion erstreckt sich auf die Canadier selbst; von Maine bis Kalifornien hat sich ein kontinuierlicher Auswandererstrom aus Canada in die Union ergossen. Gegen das Ende des letzten Jahrhunderts begann aber der amerikanische Farmer in der Prärie aufzutauchen, begabt mit zähester Energie, geschult durch praktische Erfahrungen und ausgerüstet vor allem auch mit Kapital. Es stammte aus dem Erlös aus seinem amerikanischen Gut, das er verließ, weil sich der Familie keine Ausdehnungsgelegenheiten mehr boten. In der Prärie war es diesem kapitalkräftigen Mann leicht möglich, für sich und seine Söhne genügend Land zu erwerben, wobei auch noch der Einrichtung Kapital übrig blieb. Es ist ohne weiteres klar, daß man in der Prärie diese amerikanische Einwanderung sehr gerne gesehen hat, um so mehr, als der Wechsel der Nationalität sich ohne jegliche Schwierigkeiten vollzog.

Dieser letztere Umstand hat wohl auch verhindert, daß Befürchtungen politischer Art aufkommen konnten im Zusammenhang mit dieser bedeutenden amerikanischen Einwanderung in die Prärie. Daß der Amerikaner selber gar nicht unwillig zum Canadier wurde, dazu mochte der Unterschied in der Rechtssicherheit viel beitragen, der zwischen den beiden Ländern besteht. Der Mann, der in Canada den sechsläufigen Revolver spielen läßt, weiß genau, daß er dabei den Hals in die Schlinge legt, aus der es für den Mörder kein Entrinnen gibt.

Dieser Einwanderung aus den Staaten stehen gegenüber einmal die britische und sodann die nicht-angelsächsische Emigration. Es gibt in Canada Leute, die die Verhältniszahlen genau mustern und rasch bereit sind Alarmrufe auszustoßen, wenn in der Relation angelsächsische Einwanderung: nicht-angelsächsische Einwanderung eine Störung des Verhältnisses zugunsten der letztern eintritt. Zu diesen Aengstlichen gehört auch der Right Rev. J. A. Richardson, Bischof von Fredericton in Neu-Braunschweig, der als glänzender Redner seinen Ansichten Relief zu geben versteht. Nun sind 1922 in Canada eingewandert: 39,000 Engländer, Schotten und Iren; 29,000 Personen aus den Vereinigten Staaten und 21,000 aus den übrigen Ländern der Welt. Zu Besorgnissen besteht um so weniger Grund, als sich die letztgenannte Einwandererkategorie auf alle möglichen Nationen verteilt. Rassebedenken werden durch die Tatsache zum Schweigen gebracht, daß in der Prärie ein körperlich ungemein rüstiges und geistig frisches Volk emporwächst.

Die sehr liberale canadische Einwanderungspraxis hatte durch den Weltkrieg einen Stoß erlitten. Und nach dem Krieg glaubte man in erster Linie für die vielen britischen Kriegsentlassenen sorgen zu müssen. Man schuf eine besondere Kommission für die Etablierung von Soldaten, denen man mit Darlehen unter die Arme griff. Das von den Demobilisierten okkupierte Land wird auf 5,238,000 Acker geschätzt; die canadische Statistik, die alles weiß, berechnet den Wert der Ernten der Heeresentlassenen im Jahre 1921 auf 12 Millionen Dollar und den Wert ihres Viehbestandes auf nahezu 14 Millionen Dollar. Insgesamt sind durch diese Exsoldaten 600,000 Acker neu unter den Pflug gebracht worden.

Nun findet man aber in Canada allgemein, daß die Türen wieder weiter aufgemacht werden müssen, soll die Entwicklung des Landes wirklich spürbar gefördert werden. Denn Canada befindet sich heute in der Lage eines Mannes, der ein viel zu weites Kleid besitzt. Dazu gehört vor allem das riesige Eisenbahnnetz, dessen größere Hälfte nunmehr im Besitz des Staates ist. Diese Canadian National hat ihm aber in den letzten Jahren nur gewaltige Defizite eingetragen. Erst eine dichtere Besiedelung des Landes wird das Staatsnetz rentabel machen. Trotz der evidenten Notwendigkeit, Canadas Population in die Höhe zu bringen, möchte man doch nicht die Einwanderung wahllos vor sich gehen lassen. Man unterscheidet zwischen einer „desirable" und „undesirable" Immigration.

(Fortsetzung folgt.)

Aspirin

Hüte Dich vor Nachahmungen

BAYER

Demand

Sie nicht das echte Bayer-Produkt, das von Aerzten seit 23 Jahren verschrieben und für Millionen als sicher sich erwiesen gegen

Kopfschmerz	Erkältungen
Zahnschmerz	Rheumatismus
Neuritis	Lumbago
Neuralgia	Schmerz, Schmerz

Man nehme nur „Bayer Tabplets of Aspirin". Jedes Paket enthält Gebrauchsanweisungen. Schachteln mit 12 Tabletten kosten nur wenige Cents. Druggisten verkaufen auch Flaschen mit 24 und 100 Tabletten.

Wenn der Name „Bayer" nicht auf Schachtel und Tablette steht, erhalten

Heilte ihren Rheumatismus

Da sie aus schrecklicher Erfahrung die durch Rheumatismus verursachten Leiden kannte, ist Frau J. E. Hurst, die 204 Davis Avenue, B. 104, Bloomington, Ill., wohnt, so dankbar, daß sie sich selbst kuriert hat, daß sie aus lauter Dankbarkeit begierig ist, allen anderen Leidenden zu erzählen, wie sie auf einfache Weise zu Hause sich von dieser Qual befreien können.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schreiben Sie diese Ankündigung aus, schicken sie an sie ein mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen diese wertvolle Information gern umsonst schicken. Schreiben Sie ihr sofort, ehe Sie es vergessen.

Kuh - Häute - Ochsen

haben wenig Wert im rohen Zustande.

Wir gerben

dieselben zu Geschirrleder, welches viel stärker und dauerhafter als das gewöhnliche Leder ist.

Diese sowie Pferdehäute gerben wir auch mit den Haaren daran, zu den **besten, wärmsten Decken.**

Kleinere Häute verarbeiten wir für Nähriemen (Laceleather).
Preisliste und Shippingtags auf Verlangen.
Alle Korrespondenz sofort beantwortet.

EDMONTON TANNERY
L. Gattenmeyer
9172—110A Ave., Edmonton. — 22. St. u. Ave. C, Saskatoon.